

Deftlicher Kriegsjahraplag:

Das an mehreren Stellen der Front lebhafteste Störungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Vergeltung nahmen unsere Batterien Galatz unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

Mazedonische Front:

Lebhafte Artillerietätigkeit in der Enge zwischen Ochrida und Prespa-See, im Gornabogen und zwischen Bardar und Doiran-See. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Im September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Fesselballons und 374 Flugzeuge, von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Ganzen 82 Flugzeuge und 5 Fesselballons verloren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die große Schlacht am 9. Oktober hat den Feind schwer erschöpft. Die Engländer waren am folgenden Tage außerstande, an irgend einem Punkte ihrer Front die Angriffe zu erneuern. Sie hatten von Poelcapelle ab keinen Fußbreit Boden gewinnen können und in den vergeblichen Angriffen die schwersten blutigen Verluste erlitten. Ihre Untätigkeit am 10. Oktober ist die schlagendste Bestätigung der Angaben des deutschen Heeresberichts. Die Franzosen dagegen versuchten den erstrittenen Geländegewinn durch neue Vorstöße auszunützen. Wie nunmehr festgestellt ist, sind es zwei oder drei neue Divisionen, die an die Front in Flandern gelegt wurden. Der französische Angriff blieb aber ergebnislos. Was sie im ersten großen Anlauf mit ihrer Uebermacht und dem unbeschreiblichen Geschützfeuer nicht erreichten, erreichen sie in Einzelkämpfen nimmermehr. Das ist eine Erfahrungstatsache, die sich bei allen Offensiven bestätigt hat. Es bleibt dabei: Die 10. Flandernschlacht ist für den Feind verloren. Was ihm von dem erkämpften Trichtergebiet verbleiben wird, wird ganz davon abhängen, ob es für uns strategische Wichtigkeit hat oder nicht. Große Festigkeit nahm an der ganzen Front der Geschützkampf an und östlich von Ypern, zwischen Zonnebeker und Handvoorde entwickelte sich eine großartige Luftschlacht, an der nicht weniger als 80 Flugzeuge teilnahmen. Es muß ein grandioses Schauspiel für den Beobachter gewesen sein, in wolkenloser Höhe die weitläufigen Kampfwerkzeuge auf einander stoßen zu sehen. Wie man wohl annehmen darf, haben in diesem Kampfe unsere stets bewährten Jäger die Oberhand behalten. Der Bericht meldet, daß drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind.

Vor Verdun haben mehrfach glückliche Gefechte stattgefunden. Niederheinische und westfälische Truppen nahmen eine wichtige Stellung am Chammeswald, nordöstlich von Beaumont, und die eroberte Stellung wurde trotz viermaliger Gegenangriffe der Franzosen gehalten, wobei der Feind schwere Verluste erlitt. Ueber 100 Gefangene und einige Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch südwestlich von Beaumont und Bezonvaux wurden erfolgreiche Unternehmungen gegen die französischen Stellungen ausgeführt. — Von der Ostfront hören wir von starken Geschützschüssen, besonders auch an der Donau-Niederung. Die Russen belegten wieder die Stadt Braila auf dem linken Donauufer mit Granaten; zur Vergeltung wurde Galatz, an der Einmündung des Serech in die Donau, von unseren schweren Geschützen unter Feuer genommen und es konnten Brände festgestellt werden. In Mazedonien herrschte an der Frontmitte lebhafteste Feuerstätigkeit.

Der Tagesbericht veröffentlicht die Monatsabrechnung im Luftkampf für den September. Eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Nicht weniger als 22 Fesselballone und 374 Flugzeuge sind auf feindlicher Seite vernichtet

worden, während der deutsche Verlust, wie fast regelmäßig, bei weitem nicht einmal den vierten Teil ausmacht: 5 Fesselballone und 82 Flugzeuge. Ein glänzendes und für unser Fliegerkorps höchst rühmliches Ergebnis. Rechnet man für einen Fesselballon geringe Wert von 15 000 Mk., für ein Flugzeug nur einen solchen von 75 000 Mk. (in Wirklichkeit sind die neuesten feindlichen Flugzeuge, die in der Mehrzahl aus Amerika stammen, erheblich teurer), so ergibt sich für die Feinde allein den deutschen Fronten gegenüber ein materieller Monatsverlust von mindestens 3 135 000 Mk.

Graf Hertling über die Friedensfrage.

München, 11. Okt. Im Finanzanschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung erklärte Ministerpräsident Graf Hertling lt. „Frankf. Ztg.“, daß bindende Zusagen über Belaien dem Vatikan nicht erteilt worden seien. Es

Den Taler, die Mark, den Groschen, den Pfennig

heraus aus den Taschen!

Wie viele Schneeflocken Lawinen
ergeben, wie viele kleine Ameisen
die Teile zu einem großen Bau zu-
sammenschleppen, so müssen bei der
1. Kriegaanleihe aus ungezählten
kleinen Zeichnungen die Milliarden
erwachsen, die das Vaterland braucht,
um den Troß der Feinde endgültig
zu brechen.

Darum zeichne!

sei nicht an der Zeit, über unser Faustpfand Belgien jetzt schon unsere Meinung bekanntzugeben. Unter allen Umständen müsse Deutschland dafür sorgen, politische und wirtschaftliche Sicherungen gegen ein künftiges feindliches Belgien zu erhalten. Nach der Rede des Grafen Czernin seien unsere Gegner genötigt, ihre wirklichen Kriegsziele bestimmt hervorzutreten zu lassen. Ueber Elsaß-Lothringen scheide wahrscheinlich ein geheimer Vertrag zwischen England und Frankreich. Die Papstnote habe im feindlichen

ausj... (Schluß) Berlin, 10. Oktober. Abg. Dr. Stresemann (Nat.): An der Schuldfrage mer den Krieg verursacht hat, läßt sich durch parlamentarisch Neben nichts mehr ändern. Die Demokratie der Welt hat keine Gegenleistung gezeigt auf diesem Gebiet. Diplomatisch sind wir völlig ungerüstet hineingetreten. Willkür Politik war stets geblieben. Wir haben bei der Wiederbefreiung Italiens und der Bukowina unsere Nebenbuhler bewiesen. Die Befreiung der baltischen Provinzen ist eine alte, moralische Forderung. Die ungewollte Wirkung des Lauchhaukriegs wird von den Neutralen und auch von den englischen Rednern zugegeben. Zweifellos ist unsere weltpolitische Lage seit dem 1. Februar komplizierter geworden. Ueber einen so hochverdienten Mann wie Großadmiral v. Tirpitz sollte man doch nicht solche Worte finden wie es der Abg. Naumann getan hat. (Lebhafte sehr richtig.) Wenn auch ein Teil meiner Freunde nicht mit allem einverstanden sein wird, was Staatssekretär v. Kuhlmann gestern gesagt hat, so entnehmen wir seiner Rede doch, daß, wenn wir die Feinde zu Friedensverhandlungen bereit finden, wir dabei durch Diplomaten vertreten sein werden, die die Fähigkeit haben, aus der glänzenden Situation Deutschlands das Beste herauszuholen was herauszuholen ist. (Beifall.) Die englischen Staatsmänner berechnen ihre Reden auf Deutschland. Die deutsche Friedenshand hat ins Leere gegriffen, abermals kann sie nicht geboten werden. Die Friedensrevolution ist im Ausland als Zeichen der Schwäche aufgefaßt worden. Hindenburg ist zu danken, wenn inzwischen durch die glänzenden Siege von Tarnopol, Czernowitz, Riga, die schlechten Eindrücke wieder verwischt sind. (Sehr richtig.) Dem in der Papstnote ausgesprochenen Ortanken auf Einschränkung der Rüstungen können wir zustimmen. Die Interessen Deutschlands müssen aber nach innen wie nach außen gesichert sein. England wird niemals seine gefährliche Lage aufgeben. Selbst Wilson wird den Unterschied nicht verkennen, ob man Kanada und Mexiko oder Rußland und Frankreich zu Nachbarn hat. Wir bedauern die Bezugnahme auf die Friedensentscheidung in der Antwort auf die Papstnote, da es unrichtig ist, die Bewegungsfreiheit der Regierung einzusengen. Was wir an Faustpfändern haben, muß bis zum Letzten verwertet werden. Praktisch steht nicht mehr der 10. Juli zur Erörterung, sondern unsere Haltung angeht die abwärts zurüdgekehrten Friedenshand. In der Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich.

Reichstag.

(Schluß)

Berlin, 10. Oktober.

Abg. Dr. Stresemann (Nat.): An der Schuldfrage mer den Krieg verursacht hat, läßt sich durch parlamentarisch Neben nichts mehr ändern. Die Demokratie der Welt hat keine Gegenleistung gezeigt auf diesem Gebiet. Diplomatisch sind wir völlig ungerüstet hineingetreten. Willkür Politik war stets geblieben. Wir haben bei der Wiederbefreiung Italiens und der Bukowina unsere Nebenbuhler bewiesen. Die Befreiung der baltischen Provinzen ist eine alte, moralische Forderung. Die ungewollte Wirkung des Lauchhaukriegs wird von den Neutralen und auch von den englischen Rednern zugegeben. Zweifellos ist unsere weltpolitische Lage seit dem 1. Februar komplizierter geworden. Ueber einen so hochverdienten Mann wie Großadmiral v. Tirpitz sollte man doch nicht solche Worte finden wie es der Abg. Naumann getan hat. (Lebhafte sehr richtig.) Wenn auch ein Teil meiner Freunde nicht mit allem einverstanden sein wird, was Staatssekretär v. Kuhlmann gestern gesagt hat, so entnehmen wir seiner Rede doch, daß, wenn wir die Feinde zu Friedensverhandlungen bereit finden, wir dabei durch Diplomaten vertreten sein werden, die die Fähigkeit haben, aus der glänzenden Situation Deutschlands das Beste herauszuholen was herauszuholen ist. (Beifall.) Die englischen Staatsmänner berechnen ihre Reden auf Deutschland. Die deutsche Friedenshand hat ins Leere gegriffen, abermals kann sie nicht geboten werden. Die Friedensrevolution ist im Ausland als Zeichen der Schwäche aufgefaßt worden. Hindenburg ist zu danken, wenn inzwischen durch die glänzenden Siege von Tarnopol, Czernowitz, Riga, die schlechten Eindrücke wieder verwischt sind. (Sehr richtig.) Dem in der Papstnote ausgesprochenen Ortanken auf Einschränkung der Rüstungen können wir zustimmen. Die Interessen Deutschlands müssen aber nach innen wie nach außen gesichert sein. England wird niemals seine gefährliche Lage aufgeben. Selbst Wilson wird den Unterschied nicht verkennen, ob man Kanada und Mexiko oder Rußland und Frankreich zu Nachbarn hat. Wir bedauern die Bezugnahme auf die Friedensentscheidung in der Antwort auf die Papstnote, da es unrichtig ist, die Bewegungsfreiheit der Regierung einzusengen. Was wir an Faustpfändern haben, muß bis zum Letzten verwertet werden. Praktisch steht nicht mehr der 10. Juli zur Erörterung, sondern unsere Haltung angeht die abwärts zurüdgekehrten Friedenshand. In der Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Einig war das ganze deutsche Volk in der scharfen Zurückweisung der Note Wilsons. Dieser Mann kennt nicht deutsche Treue. Die Papstnote und die Ausführungen des Grafen Czernin sind aufgebaut auf Abrüstung und internationale Schiedsgerichte. Ich verneine auf Grund der Erfahrungen der Jahrzehnte und der Vorgänge vor dem Kriege, daß eine Einschränkung der Rüstungen oder Abrüstung das Ergebnis von Friedensverhandlungen sein wird. Ein internationaler Friedensbund wäre nur ein anglichlich-amerikanischer Bund zur Niederhaltung Deutschlands. Ich hätte daher gewünscht, daß aus der Antwort auf die Papstnote klar hervorgegangen wäre, daß wir uns bei den Friedensverhandlungen auf Abrüstungsfragen nicht einlassen. Deutschland wird sein Recht auf Dasein nur solange durchsetzen können, als es die Macht dazu haben wird. Das alte Vorkriegsland muß vom russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht ein Sturmböckel Englands gegen uns sein. Ein unabhängiges Belgien wird es nach dem Kriege nicht mehr geben. (Sehr richtig.) Es ist eine bewußte Unwahrheit Englands zu behaupten, daß es für die belgische Selbstständigkeit kämpfe. Am Belgien geht es, nicht um Elsaß-Lothringen. Entweder kommt Belgien unter englisch-belgische Oberhoheit, oder unter deutschen Schutz.

Abg. Wasmuth (Deutsche Fraktion): Die Antwort auf die Papstnote war wohl etwas zu weitgehend. Ueber Belgien muß Klarheit geschaffen werden. Wir müssen uns gegen England und Frankreich sichern. Die baltischen Provinzen bilden ein gutes Kolonialobjekt. Der Abrüstungsgedanke ist auf Deutschland nicht anzuwenden.

Abg. Ledebour (Unabh. Sos.): Klarheit zu den Friedenszielen besteht noch sehr noch nicht. Die Mehrheitsparteien sind die Gezeiten. Graf Westarp, Wasmuth und Feilerbach treten alle am für Annexionen ein. Durch eine solche Politik wird die Sache des Friedensschlusses nicht gefördert. Unsere Truppen wurden in Polen als Befreier begrüßt. Die Interessen der Bevölkerung werden aber hinter gelassen. Deutschland ist nicht die Diktatorin zu sein. Nur ein kleiner Teil.

2. Kapitel.

Beleidigte Würde.

Durch Fräulein Annas freundlich ermunterndes Wesen und Doras passive Zustimmung war Walter Schmidt sehr zuversichtlich geworden, daß heißt, er war sich von vornherein seiner Sache sehr sicher gewesen. War man ihm doch stets, selbst von Seiten der Damen, so freundlich entgegengekommen, daß er es für die natürlichste Sache von der Welt hielt, daß seine Werbung williges Gehör finden würde. Nur trübte es allerdings seine Seelenruhe ein wenig, daß Dora ihm noch immer nicht das ersehnte Antwort gegeben hatte.

Am Abend des großen Festtages hatte er sich in der Villa Sudrun eingestellt. Er traf Dora allein zu Hause, was ihm sehr angenehm war, aber sie schien so eilig und aufgeregt, daß er seinen Besuch abkürzen mußte.

Dora hatte, obwohl sie sich noch nicht bestimmt ausgesprochen, nach diesem Besuche das Gefühl, als sei sie nun unwiderruflich gebunden. Er war ihr ja auch in der Tat lieber, als alle anderen Herren ihrer Bekanntschaft, ausgenommen den einen, und der stand ihr weitestens. Sie wußte, daß sehr viele Ehen nicht aus Liebe geschlossen wurden und doch glücklich ausfielen. Warum sollte ihr Besseres beschieden sein als so vielen anderen?

Frohens Herzens eilte Walter Schmidt der Villa zu, der heutige Abend sollte endlich, endlich die längst erhoffte glückliche Entscheidung bringen.

Fräulein Anna empfing ihn, wie immer, sehr gnädig, sie wußte schon, daß er am vergangenen Abend bei Dora gewesen war, und war sehr glücklich, daß alles nach Wunsch zu gehen schien.

„Dora muß jede Minute hier sein.“ sagte sie auf seine Frage. „Sie ist zu Rätchen Walter gegangen; mich wundert fast, daß sie noch nicht zurück ist — ich mag es nicht, wenn sie im Dunkeln allein geht.“

„Ich will ihr entgegen gehen.“ sagte Schmidt und stand schnell auf.

„Wirklich? Das ist sehr freundlich von Ihnen.“

„Nein, o nein, ich werde Sie nie vergessen.“ antwortete sie unter Tränen. „aber es ist besser, wir scheiden.“

„Vielleicht haben Sie recht, vielleicht ist es das Beste, wenn mein früher Traum sich endet. Gede Gott, daß Sie nie so leiden und kämpfen müssen, wie ich um Sie gelitten und gekämpft habe.“

„Sie wissen nicht, was Sie sagen.“ rief sie ängstlich. „Ich weiß es nicht? Ich weiß es nur zu gut: die Wahrheit hat mir schon lange auf der Seele gebrannt. Seit jenem Tage, da ich Sie auf meinen Armen trug, gab es für mich keine Ruhe, keinen Frieden mehr; ich war an Olga gebunden, und — Gott wolle es mir verzeihen — ich liebe Sie. Nach Ihrem Wächeln habe ich geahnt, Ihre Worte habe ich wie einen köstlichen Schatz bewahrt. Ich sollte wohl darüber schweigen — aber Dora, eine Liebe wie die meinige kann nicht schweigen; es ist mir ein Trost, daß ich Ihnen mein Herz erschlossen.“

„Einen Augenblick war alles still, dann flüsterte sie mit brechender Stimme: „Gott helfe uns beiden.“

„Ist möglich?“ rief er atemlos. „auch du liebst mich, Dora?“

„Lassen Sie mich frei — ja, lassen Sie uns vergessen, daß wir uns je geliebt.“ schluchzte sie.

Im nächsten Augenblick hatte er sie fest, fest umschlungen. „Dora.“ rief er leidenschaftlich. „Dora, wenn du mich liebst, dann ist alles gut.“

„Nein.“ wehrte sie ängstlich ab. „es ist zu spät.“

„Er ließ sie los.“

„So sind Sie nicht mehr frei?“ fragte er mit tonloser Stimme.

Sie neigte schweigend das Haupt.

„So möge Gott uns beistehen.“

Er nahm ihre Hand — sie war kalt wie die einer Toten — und zog sie an seine Lippen.

„Leben Sie wohl, Dora.“ sagte er kaum hörbar. „Gott wolle immerdar mit Ihnen sein.“

„Leben Sie wohl, Hans.“ antwortete sie mit verfallender Stimme.

So schieden sie; er eilte raschen Schrittes in die dunkle Nacht hinaus, und sie ging langsam und zögernd in das Haus, das ihr eine Heimat war.

Fräulein Anna lehrte, nachdem sie ihren Gast bis zur Tür begleitet hatte, ins Zimmer zurück. „Ich bin doch sehr froh, daß soweit alles in Ordnung ist.“ sagte sie vor sich hin. „eine bessere Partie könnte sie gar nicht machen.“

Es währte jedoch nicht lange, da wurde sie durch heftiges Klingeln in ihren Betrachtungen unterbrochen, und gleich darauf sah sie Herrn Schmidt in großer Erregung ins Zimmer treten.

„Verzeihen Sie gnädiges Fräulein.“ sagte er. „ich muß mich gleich verabschieden.“

„Was soll das heißen? Ich dachte, Sie gingen Dora entgegen?“

„Das habe ich auch getan.“

„Aber warum kommen Sie allein zurück?“

„Das wird Ihnen Ihr Fräulein Rechte vielleicht selbst erklären.“

„Sie sprechen in Rätseln. — Was ist geschehen?“

„Ich möchte es Ihnen lieber nicht sagen. — der Traum ist zu Ende. Wir sind heute die Augen aufgegangen. Gute Nacht!“

„Nein Herr Schmidt.“ rief Fräulein Anna, und hielt die Tür zu. „so lasse ich Sie nicht fort. — ich habe ein Recht, zu wissen, was vorgefallen ist.“

Herr Schmidt war bleich bis an die Lippen. „Das Recht haben Sie.“ sagte er. „aber es wäre mir lieber, wenn Sie es aus Fräulein Doras Munde hörten.“

„Aber Sie haben gewiß eine kleine Meinungsverschiedenheit gehabt. Wie kann Sie das so aufregen?“

„Das ist es nicht, Fräulein Anna.“ gab Schmidt würdevoll zurück. „ich habe heute überhaupt nicht mit Fräulein Dora gesprochen.“

„Aber was in aller Welt ist eigentlich los?“ rief Fräulein Anna, ihre ganze Selbstbeherrschung verlierend. „Ich begreife das alles nicht.“

„Ich auch nicht.“ versetzte er höflichsvoll. „Aber wenn Sie in mich dringen, so muß ich's sagen. Ich ging Fräulein Dora entgegen und kam bis zu dem kleinen Tor, wo es nach den Feldern geht.“

„Nun.“ unterbrach ihn Fräulein Anna atemlos.

7 Prozent der Bevölkerung sind deutsch. In Riga ist erst
nicht ein deutscher Bürger eingetragt worden. Bisher war
es ein leeres, ungenutztes Kriegsspiel ist es
Aufgabe des Internationals, die Frieden zu sorgen, und zwar
durch einen internationalen Massenstreik.

Abg. Dr. Mann (Deutsche Fraktion): Die Darstellungen
Lebedours über die Zustände in den baltischen Provinzen geben
ein völlig falsches Bild. Das Deutschland ist weit in der
Uebermacht. Der lettische Bürgermeister von Riga war von
200.000 russischen Soldaten gewählt. Er wurde mit Recht
durch einen deutschen ersetzt.

Abg. Dr. Hecker (Fortchr. Volksp.): In seinen Aus-
führungen hat Abg. Haubmann es durchblicken lassen,
als ob auf die Politik des Fürsten Bälou ein Schatten
der Mißgunst an dem Weltbrand falle. Dagegen muß ich
protestieren. Bälou hat in entscheidenden Stunden es ver-
standen, Deutschland während seines unvergleichlichen wirt-
schaftlichen Aufschwungs zu fördern. Bethmanns Staats-
kunst ist es dagegen nicht gelungen, den Ausbruch des Welt-
kriegs zu verhindern. Bälou hat Deutschland in ehrenvollem
Frieden erhalten. (Bravovorschieß links.)

Damit ist die Aussprache beendet. Es folgt die Inter-
pellation betreffend das

Bereins- und Versammlungsrecht.

Abg. Schmidt (Berl. Soz.): An die Stelle des Rechts
ist Willkür und Diktatur getreten. Also wird die Werbung
von Mitgliedern zu den Gewerkschaften verboten. Die Vater-
landspartei erhält dagegen jede behördliche Förderung. Wir
haben unbegrenzte Mißtrauen zur gesamten Neuorientierung.
Auf Zukunftsrechte geben wir nichts.

Kriegsminister v. Stein: Gewisse Maßnahmen müssen
härter gehandhabt werden, da wir, wie uns angekündigt ist,
mit einem Generalstreik rechnen müssen. Die Generalkommandos
werden in ihrer schwierigen Stellung viel angegriffen. Sie
sind dabei verantwortlich für die Ruhe im Lande und für
die Aufrechterhaltung der Ordnung. Von allen Seiten wirken
Interessenten auf sie ein. Da ist es nicht möglich, allen
Forderungen gerecht zu werden. Viele Generalkommandos
arbeiten im besten Einvernehmen mit den Gewerkschaften.
Eine verschiedene Behandlung der Parteien erfolgt nicht.

Darauf werden die Fragen der Schughast des Bela-
gerungszustands und der Zensur zur Debatte ge-
stellt.

Abg. Schirmer (Zentr.): Die Gewerkschaftsversammlungen,
die innere Angelegenheiten erörtern wollen, sollten überhaupt
nicht verboten werden. Streiks müssen gütlichst ver-
mieden werden.

Berlin, 11. Oktober.

Dritte Lesung des Gesetzes über die Wiederherstellung
der deutschen Handelsflotte.

Abg. Herzfeldt (Unabh. Soz.): Wir stimmen dieser
Liebesgabe an die Unternehmer auf Kosten der Arbeiterschaft,
des vom Reichskanzler geschätzten Proletariats, nicht zu.

Abg. Emmel (Soz.): So lange nicht die Entschädigung
aller durch den Krieg sonst Geschädigten festgestellt, können wir
dem Entwurf nicht zustimmen.

Das Gesetz wird gegen die Stimmen der beiden sozial-
demokratischen Fraktionen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Nachtragsetats.

Abg. Lebedour (Unabh. Soz.): Die Vorlage ist gefährlich
für das Deutsche Reich. Sie will Dr. Helfferich Gelegenheit
geben, dem völlig für seinen Posten ungeeigneten Kanzler Aus-
hilfe zu geben. Gehtern hat Dr. Michaelis sich erneut durch
Unfähigkeit und Charakter als ungeeignet für sein Amt er-
wiesen. (Ordnungsruf.) Während der Reichsanwalt es ab-
lehnt, die Anklage gegen meine Parteifreunde zu erheben, stellt
der Reichskanzler es so dar, als ob sie nicht nur erhoben,
sondern auch eine Riefenschand erlitten sei. Die Tat des Dr.
Michaelis ist ein Vubestreich. (Zweiter Ordnungsruf. Lärm.
Wutruf. Rufe links: Danken Sie ab!)

Abg. Dr. David (Soz.): Eine Zentralisierung in der
Regierung ist notwendig. Bezüglich Elsäß-Vorbringens herrscht
in der Reichsleitung Unklarheit. Wir lehnen die Einrückung
des Vizehandlers ab. Wir fordern ein Reichsarbeitsamt.

Abg. Stabhan (Unabh. Soz.): Die jetzige Richtung
solte man nicht durch Verbilligung der Vizehandlerschaft fördern.
Der Nachtragsetat wird gegen die Stimmen der
sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation
über das Vereins- und Versammlungsrecht.

Abg. Müller-Meiningen (F. V.): Die Anordnungen
der stellv. Generalkommandos sind Schrecklich, Unrecht und
Willkür. Die Zensur ist ungerichtet. Der Reichskanzler muß
dafür sorgen, daß die Generalkommandos nach den Anwei-
sungen handeln. Das Kriegsressort greift auf einseitige Weise
in die freie Presse ein. Gegen den Reichstag wird die
heftigste Agitation getrieben. Auch für den Wärmehaus
sollten wir verantwortlich sein. Der Reichstag hat immer
darnach gestrebt, daß die Erziehungslieferung ausgebildet und große
Mengen Munition angestellt würden. Wäre dies geschehen,
so wäre die Wärmehaus anders ausgefallen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Reichskanzler, wie
der Kriegsminister liegen keinen Zweifel darüber, daß sie eine
amtliche Begünstigung irgend welcher Agitation mißbilligen
und gegen Verstöße eingreifen werden. Der Vorwurf gegen den
Reichstag, er habe nicht seine Schuldigkeit in Heeresfragen
getan, entbehrt jeder Berechtigung. (Bravo.)

Unterschiedssekretär Dr. Wallraf: Unzweifelhaft bilden
persönliche Freiheit, Unverletzlichkeit der Wohnung, ordentliche
Gerichtsstand, Vereins- und Versammlungsrecht und Pressefrei-
heit die Grundlagen der staatsbürgerlichen Freiheit. Angewöhn-
liche Verhältnisse und die Not der Zeit, wie sie seit drei
Jahren besteht, bedingen aber zeitweise die Aufhebung dieser
Rechte. Auch in England und Frankreich mußte die Zensur
eingeführt werden. Eine obligatorische Beschränkung geht
nicht an.

Oberst v. Wrisberg: Wir geben zu, daß von Seiten
des Kriegsressorts Fehler gemacht worden sind; das Be-
streben muß sein, diese Fehler in Zukunft zu vermeiden.

Abg. Köhler (Kons.): Nirgends wird die Zensur so scharf
gehandhabt als in der sozialdemokratischen Presse gegenüber
den eigenen Parteigenossen. Auch meine Parteifreunde leiden
unter dem Versammlungsverbot. Willige Befolgung der Zensur
ist unmöglich. Die Presse der Rechten hat schwerer unter der
Zensur zu leiden, als die der Linken. (Sehr richtig.)

Abg. Jäger (Natl.): Enggehörige bürokratische Hand-
lung der Zensur sollte nicht Platz greifen.

Der Nachtragsetat wird gegen die soz. Parteien bewilligt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 11. Okt. Ähnlicher Bericht vom 10. Okt.,
nachmittags: In Belgien bauten wir unser Vordringen
flüchtig Braubank an und brüchigen uns des Schiffs
Papegei. Wir machten ungefähr 40 Gefangene. Auf unserer
neuen Front nur Unternehmungen feindlicher Patrouillen. Nord-
lich der Meuse legte die deutsche Artillerie besondere Tätigkeit
in der Gegend von Laffaux an den Tag. Wir führten mit
Erfolg einen Handstreich nordwärts des höchsten Colombs aus.
Abends: In Belgien keine Infanteriegefechte. Die Zahl
der seit gestern früh gemachten Gefangenen übersteigt 400.
— Im Cham-wald unternehmen die Deutschen nach einer
heftigen Beschießung einen starken Angriff auf unsere Stellungen.
Im Verlauf des Kampfes, dessen Details während des
ganzen Tages abhelft, gelang es dem Feind, an einigen
Punkten in vorgehobenen Teilen unserer ersten Linie Fuß
zu fassen. Das Feuer unserer Artillerie verbot ihm jeden

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 11. Okt. Ähnlicher Bericht vom 10. Okt.,
morgens: Der Feind lieierte gestern abend einige Ge-
gerangriff: in der Nachbarschaft der Eisenbahn Sperr-Stadten.
Diese wurden alle zurückgewiesen außer südlich der Bahn, wo
unsere vorgehobenen Truppen an einer Front von 200 Yards
auf eine kurze Strecke zurückzugehen gezwungen waren.

Der Krieg zur See.

Berlin, 10. Okt. Im Mittelmeer wurden 12
Dampfer und 33 Segler mit zusammen über 46.000
Bruttoregistertonnen versenkt. Darunter waren zwei
Transportschiffe, wahrscheinlich mit Truppen an Bord.

Paris, 11. Okt. Die französischen Blätter schrei-
ben über die Flucht des deutschen Tauchboots aus Cadix
sehr scharf gegen die spanische Regierung. „Journal des
Debats“ berichtet: Der französische Konsul in Cadix
merkte verdächtige Vorgänge auf dem Tauchboot und
machte den französischen Votschafier in Madrid aufmerk-
sam. Frankreich wurden beruhigende Zusicherungen ge-
geben. Der Votschafier hat energische Vorstellungen er-
hoben. Frankreich müsse auf ernste Untersuchung und
Sühne dringen.

Neues vom Tage.

Der lachende Dritte.

Berlin, 11. Okt. Aus Lugano wird der „Post-
Ztg.“ berichtet: Die Mitteilungen der deutschen Regie-
rung in der Reichstagsitzung vom Dienstag haben in
Italien lebhafteste Freude hervorgerufen. Im besonderen
der sogenannte Marinefandal wird von den Blättern
in Niesenüberschriften aufgemacht und der Inhalt in
geperreten Lettern gedruckt.

Die Lage in Italien.

Berlin, 11. Okt. Ueber die Zustände in Italien
entnehmen wir einem Privatbrief aus Zürich vom 29.
September 1917: In Italien sieht man, gelinde gesagt,
vor einem Schiffswechsel nach russischer Art. Zur Ein-
leitung haben sie den Turiner Hauptbahnhof in die
Luft gesprengt und die umliegenden Gasthöfe angezündet
mit Ausnahme eines einzigen, in dem Giolitti wohnte,
im Hafen von Genua Schiffe angezündet usw. Die Fah-
nenflüchtigen sind nicht mehr zu zählen. Zum Teil
mit Maschinengewehren usw. im Gebirge verschauelt sind,
wie es heißt, ca. 100.000 Mann. Die Truppen werden
waffenlos an die Front transportiert. Für den Herbst
steht wohl noch allerlei zu erwarten, das ich nicht schrei-
ben mag.

Einschränkungen in der Schweiz.

Bern, 11. Okt. Die Notwendigkeit weiterer Koh-
lenersparnis zwingt zu einer Einschränkung der Arbeit
in den Fabriken. Der in dem neuen Fabrikgesetz vorge-
sehene Normalarbeitstag von 10 Stunden wird in sämt-
lichen Fabriken eingeführt. Nachtarbeit soll nur mehr
in ganz seltenen Ausnahmen bewilligt werden. Die Be-
willigung zur Errichtung neuer Fabriken, die zur Her-
stellung von Kriegsmaterial dienen, soll nur gegeben
werden, wenn die Gründung im allgemeinen Interesse
als geboten erscheint.

In England wird die Friedensbewegung gewaltsam unterdrückt.

Berlin, 11. Okt. Die britische Regierung nimmt
zur Zeit eingehende Untersuchungen über den Ursprung
und den Umfang der Friedensbewegung in England vor.
Gegen die Personen, bei denen Beziehungen zu den
Friedensagenten in den neutralen Ländern und in den
kriegführenden Staaten festgestellt würden, soll mit größter
Strenge vorgegangen werden.

Drud auf die Neutralen.

Kopenhagen, 11. Okt. „Lidens Tegn“ zufolge kün-
dige die englische Regierung dieser Tage das Handels-
abkommen mit den norwegischen Importeuren von Polo-
nialwaren. Die Kündigungsfrist beträgt 3 Monate. Dies
ist das dritte Handelsabkommen, das von England gekün-
digt wird. Das Blatt meint, man müsse darauf vor-
bereitet sein, daß England sich allmählich von allen Han-
delsabkommen lösen werde.

Kabinettsbildung in Schweden.

Stockholm, 11. Okt. Der König beauftragte mit
der Kabinettsbildung den Landeshauptmann Widen, Prä-
sident der Zweiten Kammer, der seiner politischen An-
schauung nach den gemäßigten Liberalen angehört.

Die Wirren in Rußland.

Die Doppelzüngigen.

Bukarest, 11. Okt. Die „Lumina“ des Politikers
Stern teilt mit, daß die Entente am 7. August 1915 als
die Lage durch das Zurückdrängen der Russen an Tamae
für die Entente immer schwieriger wurde, Rußland ver-
anlaßt, Rumänien und Bulgarien zum Anschluß zu be-
wegen, indem jenem das ungarische Banat, diesem Mazedo-
nien versprochen wurde, obgleich diese Gebiete Ser-
bien zugesagt waren. (Zu dem Plane, amerikanische
und japanische Truppen an die russische Front zu brin-
gen, bemerkt das Blatt, ein solches Heer wäre in dem
unermeßlichen russischen Reich der Vernichtung ausgesetzt.
Eine solche Expedition würde bald den Charakter der
Unterdrückung der Anarchie, in dem sich das 180 Mil-
lionen-Volk befindet, haben und der militärische Zusam-
menbruch wäre dann noch fürchterlicher.)

Der Eisenbahnerausstand macht sich bereits in der
Versorgung der Front fühlbar.

(-) Mannheim, 11. Okt. Ein schwerer Straßen-
bahnunfall hat sich am letzten Dienstag nacht hier er-
eignet. Ein Straßenbahnwagen fuhr gegen eine Straßen-
walze, wobei der 48jährige Straßenbahnwagenführer
Mandel von Neckarau lebensgefährlich verletzt wurde. Auch
5 Fahrgäste trugen teils schwere, teils leichte Verlet-
zungen davon. Der Straßenbahnwagen wie die Stra-
ßenwalze wurden schwer beschädigt.

(-) Leimbach, Amt Bousdorf, 11. Okt. Ein im
Wald herumstreifender Anabe fand am Fuße eines Felsen
einen toten Ruffen liegen. Jedenfalls ist der Verunglückte
bei einem Fuchsvorfall infolge Unkenntnis durch gefähr-
liches Gelände abgeführt. (S. R.)

Württemberg.

Herzog Philipp †.

Stuttgart, 11. Okt. Im hohen Alter von 79 Jah-
ren ist heute mittag kurz vor 1 Uhr Herzog Philipp von
Württemberg, das älteste Mitglied des kgl. Hauses, nach
längerem Leiden gestorben.

Herzog Philipp Alexander Maria Ernst ist ein Sohn
des Herzogs Alexander und der Prinzessin Marie von
Orleans, Enkelsohn des Herzogs Alexander (geb. 1771,
gestorben 1833), des Stammvaters der Herzog-
lichen Linie Württemberg. Herzog Philipp wurde am
30. Juli 1838 zu Neuilly geboren und vermählte sich
1865 mit der Erzherzogin Maria Theresia von Oester-
reich. Seine Söhne sind Herzog Albrecht, der präsumtive
Thronerbe in Württemberg, Herzog Robert und Herzog
Ulrich. Herzog Philipp, der früher in österreichischen
Hofdiensten stand, lebte seit längerer Zeit in Stutt-
gart. Er hatte den Rang eines kgl. württ. General-
obersts und war 2. Chef des Ulanen-Regiments Könia
Karl (1. württ.) Nr. 19.

(-) Stuttgart, 11. Okt. (Kohlenmangel) Das
Stadt-Gaswerk teilt mit, daß der Kohlenvorrat des Gas-
werks stark zurückgeht und die Zufuhr infolge des Herbst-
verkehrs auf der Eisenbahn stark nachgelassen hat. Somit
ei mit der Betriebseinstellung des Gaswerks zu rech-
nen, wenn von den Gasabnehmern nicht wesentlich mehr
als die vorgeschriebenen 20 Prozent gepart werden.

(-) Aalen, 11. Okt. (Ladenschluß) Der hie-
rige Gewerbeverein befragte auf eine Anfrage der
Handelskammer Heidenheim, im Winterhalbjahr die Ver-
kaufsstäden bei Einbruch der Dunkelheit zu schließen und
diese Schließung in der gleichen Zeit auch auf das Le-
denmittelgewerbe auszudehnen. Nur am Mittwoch und
Samstag sollen sämtliche Läden bis 7 Uhr geöffnet bleiben.

Mutmaßliches Wetter.

Die Kette von Luftwirbeln ist noch nicht zu Ende,
auch am Samstag und Sonntag ist vorwiegend trübes
und ziemlich rauhes, aber nur mit vereinzelten Nieder-
schlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

Nach der Verordnung des Kriegsernährungsamtes vom
2. Oktober darf die Veräußerung von Schweinen mit
einem Lebendgewicht von mehr als 25 Kilogramm, auch wenn
es sich nicht um Schlachtschweine handelt, nur an die staat-
lich bestimmten Verkaufsstellen oder deren Beauftragte er-
folgen. Der Erwerb dieser Schweine durch andere Stellen oder
Personen ist nur mit Genehmigung der Landeszentralbehörden
oder der von diesen bestimmten Stellen zulässig. Ferner hat
der Selbstverfänger von dem durch die Hausfleischung
von Schweinen gewonnenen Fleisch an den Kommunalverband
gegen Zahlung einer angemessenen Vergütung Speck oder Fett
in folgender Menge abzugeben: Wenn das Schlachtgewicht
des Schweines beträgt: mehr als 60 bis 70 Kg. einschl.: 1 Kg.,
mehr als 70 bis 80 Kg. einschl.: 2 Kg., mehr als 80 Kg.
für weitere angefangene je 10 Kg.; weitere je 0,5 Kg. Ist
das Schwein früher zur Zucht benutzt worden, so sind 3 v. H.
des Schlachtgewichtes in Speck oder Fett abzuliefern. Die
Landeszentralbehörden erlassen die zur Durchführung der Ab-
gabepflicht erforderlichen Bestimmungen; sie können die Abgabe-
pflicht erheben und bestimmen, daß von Schweinen, deren
Ertrag an Fleischnahrung weniger als 1 1/2 Kilogramm
beträgt, kein Speck oder Fett abgegeben zu werden braucht.
Sie können anordnen, daß anstelle des Specks oder Fettes
andere Teile des gewonnenen Fleisches abgegeben sind und
Vorschriften über die Haltbarmachung der abzugebenden Mengen
erlassen. Die Hausfleischung zur Abgabe von Speck oder Fett
entfällt bei Hausfleischungen von Schweinen in gewerblichen
Betrieben, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten, die vom
Kommunalverband als Selbstverfänger, denen nach den geltenden
Vorschriften bei besonders anstrengender körperlicher Arbeit
im Verwaltungswege Fettzulagen gewährt werden können oder
zu deren Haushalt solche Personen gehören. Der Selbstverfänger
hat anzugeben, innerhalb welcher Zeit er die Fleischvorräte
verwenden will. Für diese Zeit erhält er für sich und die
von ihm verhöftigten Personen nur soviel Fleischkarten, als
ihm nach Abzug der Vorräte noch zusteht.

Wildbret und Hühner werden mit der vom Staats-
sekretär des Kriegsernährungsamtes für die Reichsreichkarte
festgesetzten Höchstmenge angesetzt. Bei der Anrechnung von
Schlachtwildfleisch außer von Fleisch von Kälbern bis
zu drei Wochen und von Schweinen ist eine Bodenmenge
zugrunde zu legen, die um zwei Drittel höher ist als die
festgesetzte. Bei der Anrechnung von Schlachtwildfleisch von
Kälbern bis zu drei Wochen und von Schweinen sind folgende
Bodenmengen für die Person zugrunde zu legen: bei Käl-
bern bis zu drei Wochen 600 Gramm, bei Schweinen mit einem
Schlachtgewicht von mehr als 60 Kilogramm 500 Gramm,
von mehr als 50 bis 60 Kilogramm 600 Gramm, von
50 Kilogramm und weniger 700 Gramm. Die von der Haus-
fleischung von Schweinen an den Kommunalverband abzu-
liefernden Fleischmengen sind nicht auf die Fleischkarten an-
zurechnen und kommen für die Berechnung des Schlachtgewichts
zum Zwecke der Fleischkartenanrechnung nicht in Anlag.

Brand. In der französischen Stadt Dole am Rhein-
Rhodanekanal brach in den Lagerhäusern ein Brand aus, der
bei dem herrschenden Sturm einen großen Umfang annahm.
Die Vieh- und viele Lebensmittel sind vernichtet. Der
Schaden beträgt mehrere Millionen.

Am 15. September ist laut „Rietz“ ein großer Teil der
Stadt Laischew, 64 Kilometer von Kasan, abgebrant. Das
Feuer brach in einem Hause aus, in dem 100 gefangene
Oesterreicher untergebracht waren. Jemand jemand sprengte
aus, die Gefangenen hätten den Brand gelegt, worauf das
Volk eine heftige Jagd auf alle Kriegsgefangenen in der
Stadt veranstaltete. Alle Gefangenen, darunter auch Deutsche,
wurden in bestialischer Weise getötet und zum Teil buch-
stäblich in Stücke gerissen. Auch viele Frauen beteiligten sich
an dem Morden.

Lokales.

— **Einmachzucker.** Die Landesversorgungsstelle hat sämtlichen für häusliche Obsterwertung ihr zur Verfügung stehenden Zucker, im ganzen 84820 Doppelzentner, an die Kommunalverbände zur Verteilung überwiesen. Es dürfte jedoch noch eine besondere Zuteilung für das Einkochen von Früchten zu erwarten sein.

— **Verkauf von Pferden.** Am Montag den 15. Oktober von 10½ Uhr vormittags an werden in Stuttgart-Gaisburg im städtischen Schlächterhof 18 aus Belgien stammende ½ bis 2½ Jahre alte Fohlen schwerer und leichteren Schlages verkauft. Die Preise für Pferde sind hoch.

— **Rettungsmedaille.** Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der Sofie Glazle in Untertürkheim wurde für die mit eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille verliehen. (Das mutige Mädchen hatte zwei im Neckar Badende, die an einer tiefen Stelle in Lebensgefahr gerieten, mit einem Nachen gerettet.)

— **Zur Einschränkung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen.** Die Zuschläge zu den Fahrkartenpreisen, durch die eine Minderung des Personenverkehrs erzielt werden soll, sind in folgender Höhe vorgesehen:

1. für Personenzüge am Sonn- und Feiertag und an dem vorhergehenden Tag (an letzterem von mittags 12 Uhr an) bei Fahrarten im Preis bis zu einer Mark: 50 Pfg., von mehr als einer Mark bis zu drei Mark: 1 Mark, von mehr als drei Mark: 2 Mark. Arbeiter-, Schülerfahrkarten und ähnliche Dauerarten werden von den Zuschlägen nicht betroffen.

2. für Eil- und Schnellzüge an allen Tagen bei Fahrpreisen bis zu 5 Mark: 3 Mark, über 5 Mark bis 10 Mark: 8 Mark, über 10 bis 15 Mark: 13 Mark, über

15 bis 25 Mark: 20 Mark, über 25 bis 35 Mark: 30 Mark, über 35 bis 45 Mark: 40 Mark und so weiter um je 10 Mark steigend. Die Zuschläge werden, wie wir bereits mitgeteilt haben, nur so lange erhoben werden, als die derzeitigen Verkehrsschwierigkeiten andauern.

— **Beschränkung des Erpreßgutverkehrs.** Durch die Beschränkung des Stückgutverkehrs hat sich der Erpreßgutverkehr wieder erheblich gesteigert, jedoch Störungen und Stockungen zu befürchten sind, wenn die für Erpreßgut geltenden Beschränkungen nicht genau beachtet werden. Von der Annahme als Erpreßgut sind —

mit Ausnahme von Militär- und Privatgut für die Militärverwaltung — bis auf weiteres unbedingt ausgeschlossen: a) Sendungen, die einzeln mehr als 50 Kg. wiegen; b) Gegenstände, die sich nicht zur Beförderung im Packwagen eines Personenzugs eignen; c) Obst in Säcken. Im Verkehr mit Stationen der Preuß. hess. Staatsbahnen und der Reichsbahnen werden auch kleinere Stücke bis zu 5 Kg. bis auf weiteres nicht mehr als Erpreßgut angenommen, sondern auf die Post verwiesen.

— **Heizung der Eisenbahnzüge.** Für die erste Kältezeit sollen, wie wir hören, die Eisenbahnwagen für Personenbeförderung auf 10 bis 12 Grad Celsius erwärmt werden. Der Dampfdruck darf wegen des geringeren Schlauchmaterials 4 oder ausnahmsweise 6 Atmosphären nicht überschreiten.

— **Zur Durchführung des Hausarbeitsgesetzes.** Durch kaiserliche Verordnung werden nach erfolgter Zustimmung des Bundesrates die Paragraphen 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes, die eine unbillige Lohnbrückerlei verhindern sollen, mit dem 1. Januar 1918 in Kraft treten. Paragraph 3 bestimmt, daß in Räumen, in denen Arbeit für Hausarbeiten ausgeübt, oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, den Hausarbeitern durch offene Auslage von Lohnverzeichnissen oder Anhängen von Lohnaufzählungen die Möglichkeit gegeben werden muß, sich über die für die einzelnen in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweils gezahlten Löhne zu unterrichten. Nach Paragraph 4 sind ferner seitens des Auftraggebers und auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise zu enthalten haben. — Um den Verpflichteten eine angemessene Frist zur Vornahme der erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere zur Anfertigung von Auszügen aus den Geschäftsbüchern behufs Aufstellung der Lohnverzeichnisse oder Lohnaufzählungen zu lassen, ist der 1. Januar 1918 als Tag des Inkrafttretens bestimmt worden.

— **Zum Kohlenmangel.** Am Mittwoch fand in Stuttgart eine Besprechung der Vertreter verschiedener württembergischer Städte mit dem Minister des Innern statt über die bisherige Belieferung der Städte mit Brenn- und Gas-Kohlen, die entgegen den Zusagen der Reichsstellen andauernd ungenügend sei. Vom Minister wurde die Berechtigung der Beschwerden voll anerkannt; die Hausbrandversorgung sei von den Reichsstellen nicht frühzeitig und nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben worden. Er werde wiederholt beim Reichskanzler auf Besserung hinwirken. Im Gasverbrauch hält der Minister weitere Einschränkung der Familien für unmöglich und gibt zu, daß bei ungenügender Lieferung der Gas-Kohlen nicht mehr der Gasverbrauch der Haushaltungen, sondern der der Industrie eingeschränkt werden müsse.

— **Halbarmachung von Ferkelfleisch aus Hauschlachtungen.** Zur Zeit werden vielfach Ferkel zur Selbstversorgung im Wege der Hauschlachtung abgeschlachtet und zur Herstellung von Wintervorräten verwendet. Hierbei darf nicht außer acht gelassen werden, daß solches Fleisch durch Pökeln oder Räuchern schwerer haltbar zu machen ist, als das Fleisch schlachtreifer fetter Tiere. Es hängt dies mit dem Wassergehalt des Fleisches zusammen, der größer ist als bei fettem Fleisch. Das Ferkelfleisch wird demnach, ähnlich wie Rindfleisch, schärfer und sorgfamer gepökelt werden müssen. Im einzelnen sind folgende Maßnahmen zu beachten: Die Tiere müssen vor der Schlachtung gut gefressen sein und dürfen 6 Stunden vorher nicht gefüttert werden. Bei der Schlachtung sind sie gut zu entbluten und dann in zwei seitliche Hälften zu zerlegen. Diese Hälften sind etwa 24 Stunden in einem luftigen Raum auszukühen, bevor die Zerlegung in kleinere Stücke, von höchstens 2-3 Kg., erfolgt. Alsdann sind die Stücke mit grobkörnigem Salze gründlich, namentlich in der Umgebung der Knochen, einzureiben und fest in sorgsam gereinigte, vollkommen dichte Gefäße einzupacken und zu beschweren. In 2 bis 3 Tagen muß das Fleisch ganz in der sich durch den Austritt von Fleischsaft bildenden Salzlake stehen, andernfalls muß alsdann frisch bereitete Salzlake zugefügt werden. Nach 8 Tagen und ebenso nach weiteren 14 Tagen ist das Fleisch umzupacken. In 3-6 Wochen ist der Pökelprozess je nach Größe der Stücke vollendet. Danach ist das Fleisch in warmem Wasser kräftig abzubürsten und 6 Stunden an der Luft hängend zu trocknen, um dann geräuchert zu werden. Das geräucherte Fleisch ist in einem luftigen und trockenen Raum aufzubewahren. Stücke mit viel Knochen sind zuerst zu verbrauchen. Vor dem Gebrauch ist das Fleisch zu wässern, damit es an Schärfe verliert und die Schwarte weich wird. Beim Einweiden ist Ferkelfleisch vor dem vorschriftsmäßigen Gar- und Einkochen zu pökeln. Die Pökelfung hat 3-4 Tage zu geschähen, wenn das Fleisch entknocht, dagegen etwa 8 Tage, wenn es mit Knochen eingeweidet wird.

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf die folgenden am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen zur Nachricht hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 21. Septbr. 1917 betr. Eichung und Nach Eichung der Wein- und Obstweinfässer, sowie der Herbstgefäße.
2. Bekanntmachung derselben Behörde betr. Obstverkehr vom 28. September 1917.
3. Bekanntmachung derselben Behörde vom 25. Septbr. 1917 betr. den Verkehr mit Wein.
4. Bekanntmachung derselben Behörde vom 28. Septbr. 1917 betr. Milch und Butter.
5. Bekanntmachung des Rgl. stellv. Generalkommandos betr. Bestandserhebung von Holzspähnen aller Art vom 29. Septbr. 1917.
6. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohlen, Roks und Bricketts vom 2. Oktober 1917.
7. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg betr. Verwendung der Wäsche in Gastwirtschaften.
8. Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über den Verkehr mit gebrauchter Wäsche vom 1. Sept. 1917.
9. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg betr. Höchstpreise für Gemüse vom 21. Sept. 1917.
10. Bekanntmachung derselben Behörde betr. Obstrestler vom 3. Oktober 1917.
11. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über Höchstpreise für Heu vom 21. Sept. 1917.
12. Bekanntmachung des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 3. Oktober 1917 betr. Bekleidungsregelung. Wildbad, den 10. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Wäyner.

Hagstangen-Verkauf.

Freitag, den 12. Oktober 1917,
nachmittags 5 Uhr

werden auf dem Rathaus aus Distrikt III Sommerberg, Abt. 11 Sauhall 92 Stück Hagstangen II Cl. 11 III. Cl. öffentlich gegen Barzahlung verkauft. Wildbad, den 12. Oktober 1917.

Die Stadtpflege.

Bekanntmachung.

Laut Anzeige des Forstwarts wird gegenwärtig aus Wald-distrikt IV an der Linie, Abt. 13 f. Soldatenbrunnen, Langholz zur Abfuhr gebracht. Es werden daher diejenigen hiesigen Einwohner, denen im Wege der Verlosung Brennholz in diesem Waldteil zugewiesen worden ist, in ihrem eigenen Interesse erucht, ihr dort lagerndes Brennholz alsbald abzuführen zu lassen.

Wildbad, den 12. Oktober 1917.

Die Stadtpflege.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Zur

Annahme von Zeichnungen
auf die 7. Kriegsanleihe
ist unser Geschäftslokal
Sonntag, den 14. Oktober von 11 bis 2 Uhr
geöffnet.

Stahl u. Federer

Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

39
20
60

Ein bereits neues
Oval-Saß

(600 Liter haltend) hat billig
zu verkaufen. [378
Zu erfragen in der Exped.

Wohnung

bestehend in 2 Zimmer, samt
Zubehör, hat bis 1. Januar
zu vermieten.

Adolf Graub,
Rathausgasse.

Heberzieher

hat zu verkaufen.

Wilh. Schmid,
Schneidermstr.

Bestellungen

auf prima

Most-Aepfel

nimmt noch bis spätestens Sams-
tag mittag entgegen.

Wayer, Schneidermstr.

Kautschuk-

Stempel

empfiehlt G. B. Hoff.

Wäschestärke

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von
Wäsche jeder Art, sparzaam und
bequem im Gebrauch in P. L.
zu 25 Pfennig empfiehlt
Carl Wilt. Gott.

Prima

Schnellfeuer-

Brennstoff

für Feuerzeuge,
Flasche 80 Pfennig.

bei

Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 68.

Selbstgemachte

Herren-Anzüge

Burschen-

Anzüge

u. Hosen

in allen Größen, empfiehlt

Rob. Rieringer,
Schneider.

Photobans für

Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate

Photo-Platten

Photo-Films

Photo-Filmpacks

Photo-Papiere

Photo-Chemikalien

Photo-Hilfsbücher usw.

zu Original-Fabrikpreisen.

Entwickeln und Copieren von Films und Platten
durch sachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseur,

Parfümerie Sportgeschäft,

Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

Futterkalk,

a Pfund 48 Pfennig, empfiehlt

Drogerie Hermann Erdmann.